

Verleihen akademischer Grade in der UdSSR

Im Jahre 1973 weilte ich ein halbes Jahr zu einem Studienaufenthalt in der Sowjetunion. Ursprünglich war der Aufenthalt als Zusatzstudium gedacht; ich hatte Weihnachten des Jahres 1972 aber meine Dissertation B (Habilitationsschrift) eingereicht, so dass das Zusatzstudium in einen Studienaufenthalt umgetauft wurde. Derartige Aufenthalte in der Sowjetunion waren damals quasi zwingend, wenn man die Universitätslaufbahn einschlagen wollte. Bereits während der Planung hatte ich vorgesehen, auch für einen Monat nach Akademgorodok zu reisen. Nur die Tatsache, dass dies in den Reiseunterlagen stand, machte es möglich, meinen Wunsch zu realisieren. Mein Hauptziel war Moskau und dort das Rechenzentrum der Akademie der Wissenschaften. Im Oktober waren die Formalitäten erledigt und ich flog endlich gen Sibirien, 6 Zeitstunden von Berlin entfernt. Dort erwartete mich Vadim, der im Jahre 1968 in der DDR weilte; ich war ihm damals als Betreuer an der Akademie der Wissenschaften zugeteilt. Wir waren seit dieser Zeit Freunde. Vadim hatte in Leningrad studiert und sich dort mit einem Deutschen das Wohnheim-Zimmer geteilt. Daher spricht er eine typisch deutsche Studenten-Sprache. Die in der Sowjetunion studierenden DDR-Abiturienten wohnten in den Wohnheimen stets getrennt voneinander, um die Integration zu beschleunigen und die Zusammenrottung bei besonderen Vorfällen zu erschweren. Vadim ist es zu verdanken, dass ich viel über die Hintergründe jener Ereignisse erfuhr, über die hier berichtet werden soll. Während meines Sibirien-Aufenthaltes fanden am mathematischen Institut der Akademie – das ich besuchte – zwei Verteidigungen zum Doktor der Wissenschaften (bei uns Habilitation) statt. (Der erste Doktor heißt dort Kandidat.) Zunächst soll erklärt werden, welcher Aufwand für ein solches Ereignis getrieben werden musste. Verteidigungen wurden vor einem wissenschaftlichen Rat durchgeführt. Einem solchen Rat gehörten 27 Professoren der betreffenden wissenschaftlichen Disziplin an, von denen 21 (75%) zur Verteidigung anwesend sein mussten. Der Kandidat hatte bestanden, wenn er 14 Ja-Stimmen erreicht hatte (die absolute Mehrheit bezogen auf alle Ratsmitglieder). Wegen der hohen Mitglieder-Zahl gab es zu einem wissenschaftlichen Gebiet nur wenige Räte; in Sibirien gab es z. B. nur einen für Mathematik. Wenn Kandidaten vermehrt zu einem bestimmten wissenschaftlichen Rat drängten – so geschehen in Charkov – wurde dieser aufgelöst, da er im Verdacht stand, die Verteidigung nicht mit der nötigen wissenschaftlichen Strenge durchzuführen. Wenn ein Kandidat die Verteidigung erfolgreich absolviert hatte, wurde die Arbeit zu WAK nach Moskau geschickt. WAK war die oberste Attestierungskommission; es gab auch regionale. Dort bestellte man weitere anonyme Gutachter. Erst wenn diese ihr ja-Wort verkündet hatten, war die Prozedur erfolgreich beendet. Ich vermute, dass diese Methode bis heute erhalten geblieben ist.

Einige Jahre vor meinem Aufenthalt in Akademgorodok verkündete A. M. Rubinov (1940–2006, zuletzt Univ. Ballarat), dass er beabsichtige, eine Arbeit über quasi-Differenzierbarkeit einzureichen. Dies kommentierte G. P. Akilov (1924–1986, Funktionalanalysis in normierten Räumen, gemeinsam mit L. V. Kantorovich) mit den Worten: Aha, heute kann man sich schon über Differenzieren habilitieren; früher lernte man das in der Schule. Daraufhin verzichtete Rubinov. Nach geraumer Zeit wurde Akilov krank und lag längere Zeit im Krankenhaus. Rubinov reichte in dieser Zeit eine Arbeit über Anwendungen mathematischer Methoden in der Ökonomie ein und verteidigte sie erfolgreich. Aber WAK schwieg seit zwei Jahren hartnäckig. Rubinov hat später andernorts eine Arbeit eingereicht und erfolgreich alle Hürden genommen.

Während meines Aufenthaltes in Akademgorodok waren zwei Verteidigungen angesetzt: Bulinov (Name erfunden) hatte eine Arbeit über numerische Methoden der mathematischen Optimierung eingereicht und Sutatov (Name erfunden) eine Arbeit zur konvexen Analysis. Beide Arbeiten lagen im Institut aus und ich habe sie eingesehen. Bei der ersten bemerkte ich, dass keine numerischen Experimente zu den dargestellten Verfahren vorlagen; bei der zweiten Arbeit bemerkte ich, dass ich kaum etwas verstand und daher auf die Verteidigung hoffte. Die beiden Verteidigungen wurden an zwei aufeinander folgenden Tagen abgewickelt, offenbar um

dem wissenschaftlichen Rat eine wiederholte Anreise zu ersparen. Es gab drei Gutachten, eines davon von einem sog. Praxis-Partner, wobei das Wort Praxis sehr weit ausgelegt wurde. Die wesentlichen Gutachter von Bulinov waren L. V. Kantorovich (Nobelpreis 1975), der aus Moskau angereist war und I. I. Eremin aus Swerdlowsk (heute Ekaterinburg). Das Wetter war zu dieser Zeit – Ende Oktober – schon recht winterlich: Nachts ging das Thermometer auf -15°C zurück; es fiel auch Schnee. Meine Frage an Vadim, warum die Gutachter diese beschwerliche Reise auf sich genommen hatten, beantwortete er so: Kantorovich wohnte bis vor einem Jahr noch in Akademgorodok und Bulinov war sein Schüler. Vor seiner endgültigen Rückkehr nach Moskau, sagte Kantorovich zu Bulinov: Wann schreiben Sie endlich Ihre Habilitation? Bulinovs Antwort: Ich weiß nicht, worüber ich schreiben soll. Darauf Kantorovich: Schreiben Sie nur; wir werden sie verteidigen. Meine weitere Frage nach dem Grund für Eremins Erscheinen wurde mit dem Hinweis beantwortet, dass Eremin ein Schüler von Kantorovich sei und dieser ihn quasi verpflichtet hätte. Als Nebensatz sei erwähnt, dass der Vater von Eremin auf den Archipel Gulag verbannt war. Die Verteidigung von Bulinov lief ohne Hindernisse; er erhielt die Stimmen von 19 der 21 anwesenden Ratsmitglieder bei 2 Enthaltungen. Für Bulinov war die Verteidigung wichtig: Er durfte damit in einem Geschäft einkaufen, das für habilitierte Wissenschaftler reserviert war und ein weit besseres Warenangebot hatte als die normalen Geschäfte.

Die zweite Verteidigung verlief ungleich aufregender. Den Vorsitz führte ein Algebraiker; in der ersten Reihe saßen die wichtigen Ratsmitglieder, u. a. Janenko und A. D. Aleksandrov. Der Vortrag des Kandidaten war eher unverständlich als gut. Ich fragte Vadim und er sagte: So hat er auch immer im Seminar vorgetragen; es gab keine Fragen; wir haben nie richtig verstanden, was er eigentlich gemacht hat. Nach dem Vortrag verlas der Vorsitzende den ihm vorliegenden Lebenslauf. Insbesondere wurde aufgezählt, mit wem Sutatov gemeinsame Arbeiten verfasst hatte. Plötzlich rief ein Zuhörer in die Vorlesung: Mit mir nicht! Der Vorsitzende wühlte in seinen Unterlagen und korrigierte den Rufer. Dieser setzte sich wieder mit dem Ausruf: Ach, ja! Der wichtigste Gutachter der Arbeit war Tichomirov aus Moskau. Dieser verteidigte die Arbeit blendend, in dem er sie vortrefflich in die konvexe Analysis einordnete. Dafür benötigte er etwa die doppelte Zeit gegenüber dem Kandidaten. Während der Rede von Tichomirov ließ sich Janenko ein Exemplar der Arbeit geben und blätterte in ihr. In der Diskussion meldete er sich zu Wort und stand auf: In dieser Arbeit gibt es Sätze, die über eine Seite gehen. Danach steht: Beweis trivial. Wie kann das ein Satz sein? Welches mathematische Problem hat der Kandidat gelöst? Es gibt nur eines: Das isoperimetrische Problem. Aber das ist schon gelöst! Es gibt viele Ergebnisse, die der Kandidat bereits in seiner Kandidaten-Arbeit (Dissertation) vor zwei Jahren verteidigt hat. Wir müssen die Arbeit sehr genau prüfen. Und setzte sich wieder. Ich schaute Vadim fragend an. Seine Antwort: Janenko ist Antisemit; der Vater von Sutatov leitet das Institut für Wärmephysik; die beiden Alten sind sich spinne-feind. Kantorovich meldete sich zu Wort, um die Arbeit zu loben. Aber er war unvorbereitet; daher waren seine Äußerungen so allgemein, dass sie keinen Einfluss auf den weiteren Gang der Dinge hatten. Kurzum: Sutatov erhielt 11 Ja-Stimmen und war damit durchgefallen. Als das Urteil verkündet war, bemerkte ich, wie sehr sich A. D. Aleksandrov freute. Auch Vadim sah dies und hatte eine plausible Erklärung: Sutatov hat an der Universität von Novosibirsk studiert und war in dieser Zeit als Frauenheld bekannt. Eines seiner abgelegten Mädchen beschwerte sich in der Fakultätsleitung, worauf man ein Disziplinar-Verfahren gegen ihn eröffnete. Dabei wurde auch der damalige Parteisekretär der Fakultät, A. D. Aleksandrov, um seine Meinung gebeten. Dieser attestierte dem Frauenhelden, dass er nicht nur einen schlechten Charakter hat, sondern auch zu keiner wissenschaftlichen Tätigkeit befähigt sei. Er schlug vor, Sutatov aus dem Komsomol zu werfen und von der Universität zu entfernen. Sein Vorschlag wurde nur teilweise befolgt: Man warf Sutatov aus dem Komsomol; er durfte sein Studium fortsetzen.

Das ist alles, was ich noch über die damaligen Ereignisse weiß. Ach, so: Kantorovich sah mich

unter den Zuhörern und war sehr erfreut über das Wiedersehen. Ich sollte ihn nach meiner Rückkehr nach Moskau unbedingt besuchen. Wir kannten uns seit seinem ersten Aufenthalt in der DDR im Jahre 1968, bei dem ich ihn betreuen durfte.